



stay in art

artist's choice edition

2024

PINK
dream

Ein Takeover durch

PETER KOHL

the pink plush observer

art experts: Kunst und Wort | Pink in der Farbenlehre | Ornamentik | Karikatur als Bildquickie der Demokratie
interviews: Anita Moser | Alfred Weidinger | Josef Burchartz | Gerhard Haderer
artists: Martha Jungwirth | Joseph Beuys | Jonas Burgert | Marc Janssens | Krassimir Kolev | Luka Anticevic | Josephine Baker
science: Künstlerphilosophische Gespräche am Hof | Dada und die Macht der Bilder | Kunst & Psychoanalyse
projects: Wildnisgebiet Dürrenstein-Lassingtal | Friedensflotte Mirno More in Kroatien
museums: Kunst Haus Wien. Museum Hundertwasser | Baksı Museum | Hauser & Wirth Somerset | Stiftung Kunst und Natur



DER ORT,
DER DIE HIERARCHIE
DER ZEIT
HERAUSFORDERT:

BAKSI MUSEUM

von EZGI ÖZDEMİR

Im Dorf Bayraktar, das die vergessenen Spuren der Seidenstraße in sich trägt, in einer kulturellen Topografie, die von den widerstandsfähigen Wassern des Çoruh-Flusses genährt wird, erhebt sich das Baksı Museum wie eine Statue des Widerstands inmitten von Einsamkeit und Verlassenheit. Geformt durch die Vision des Künstlers und Akademikers Hüsamettin Koçan, steht dieses avantgardistische Bauwerk als eine stille, aber kraftvolle Protestgeste gegen die kulturelle Monotonie des Modernismus. Seine Architektur, die die kühle Sprache des Betons mit der Wärme traditioneller Texturen verbindet, gleicht einem Raumschiff in der unendlichen Weite der Steppe – als wäre es gestartet, um das Gedächtnis des Landes in die Umlaufbahn der Zukunft zu tragen.

Diese Luftaufnahme des Baksı Museum zeigt deutlich, wie unmittelbar das Museum in die Natur eingebettet ist



Ausstellungsansicht der Gruppenausstellung: *Gel Zaman Git Zaman (Come Time Go Time)*, 2023 im Baksı Museum.
Die Ausstellung zeigte die Werke von 100 Künstlern aus der Sammlung des Baksı -Museums, darunter Malerei, Skulptur, Video, Textmalerei, Teppiche, Keramik, Zeichnungen und Installationen

In dieser von Migration gezeichneten und von den blassen Farben des sozioökonomischen Niedergangs geprägten Geografie verwandelt das Museum die Stille der Abwesenheit in die vielschichtige Sprache der Kunst. An seinen Wänden hängen nicht nur Gemälde, sondern es hallen Geschichten wider: Die geometrischen Muster wurzelfarbengefärbter Teppiche tanzen mit digitaler Kunst und die Balladen der Aşık-Minnesänger werden in Installationen neu geboren. Jeder Winkel wird zu einem Labor, in dem das Lokale und das Universelle, die würdevolle Haltung der Tradition und der provokante Atem der Gegenwart in einen Dialog treten.

Die Gründung des Museums ist nicht nur ein architektonisches oder kulturelles Unterfangen; sie wurzelt in Koçans Kindheitserinnerungen – in jenen Tagen, als er auf dem Hügel, auf dem das Museum heute steht, wartete und zusah, wie seine Liebsten das Dorf aus wirtschaftlicher Not verließen. Es ist eine existenzielle Antwort auf die Erosion lokaler Identität. Ein Museum in einem durch Migration entleerten Dorf zu errichten, gleicht dem Trotz gegen eine vergebliche Mühe. Hier kommt *der Mythos des Sisyphe* ins Spiel: »Trotz der Sinnlosig-

keit, den Stein den Hügel hinaufzuwälzen, befreit erst dieser Kampf.« Dieser Mythos, der im existenziellen Kern des Museums widerhallt, ist nicht nur ein Ausdruck des Widerstands gegen das Unmögliche, sondern auch der Sinnfindung im Akt des Widerstehens selbst.

In einer Zeit, in der traditionelle Museen wie erstarrte Tempel in der Zeit stehen, atmet Baksı als ein fließender Organismus, der Grenzen auflöst. Seine Sammlung wird nicht nur von Koçans Vision, sondern auch durch die Beiträge von Künstlern geformt, die an die Anatomie eines kollektiven Traums glauben. Hier ist jedes Kunstwerk nicht das Produkt einer einzelnen kuratorischen Handschrift, sondern eines *anonymen Dialogs*, der die uralte Erde Anatoliens mit der Sprache der globalen Kunst verbindet. Der Geist des Museums überschreitet seine Ausstellungshallen und dringt in die Häuser des Dorfes ein. Diese ästhetische Revolution, gewoben von den Händen lokaler Frauen, verwandelt Handwerkskunst in ein Mittel wirtschaftlicher Widerstandsfähigkeit. In diesem Raum, in dem die Kunst die Hierarchie zwischen »hoher« und »volkstümlicher« Kultur aufbricht, ist ein Museumsbesucher Produzent und Erbe zugleich.



Ausstellungsansicht der Gruppenausstellung: *Gel Zaman Git Zaman (Come Time Go Time)*, 2023 im Baksı Museum

Im Jahr 2014 krönte der Museumspreis des Europarats Baksı nicht nur als Hüter des kulturellen Erbes, sondern als philosophisches Labor, das Zeiten und Identitäten miteinander verbindet. Diese Auszeichnung ging über die im Museum gezeigten Kunstwerke hinaus; sie würdigte Baksıs Herangehensweise an die Krise der Zugehörigkeit in der modernen Gesellschaft und seine Auffassung von Tradition nicht als zu bewahrendes Relikt, sondern als lebendige Sprache. Doch diese Ehrung ließ die dynamischen Spannungen innerhalb des Museums nicht erstarren: die konservativen Grenzen der Bewahrung und das grenzenlose Erkundungsbedürfnis der zeitgenössischen Kunst, der jahrtausendealte Rhythmus des Kunsthandwerks und der augenblickliche Impuls digitaler Ausdrucksformen befinden sich hier in einem stetigen Tanz der Gegensätze.

Für Baksı sind diese Spannungen jedoch keine Widersprüche, sondern der Pulsschlag der Kreativität. So wie sich gegensätzliche Farben in den Mustern eines Teppichs zu einer Einheit fügen, verwandelt das Museum diese Kontraste in ein Gewebe der Harmonie: Es nährt sich von den Wurzeln der Tradition, ohne die Flügel der

Gegenwart zu verleugnen. Der wahre Wert der Auszeichnung liegt darin, diese Dialektik sichtbar zu machen. Wenn das Museum antike Keramiken und algorithmische Kunst in derselben Halle zusammenführt, zwingt es den Betrachter zur Frage: *Was bleibt bestehen?* Ist es die geduldig gewebte Weisheit des Kunsthandwerks oder die flüchtige Rebellion der Kunst? Vielleicht keines von beiden; vielleicht ist es der Mut, genau diese Fragen lebendig zu halten...

Die Silhouette des Baksı Museums gleicht einem Meteor, der in die Steppen des Dorfes Bayraktar gefallen ist: unerwartet, überraschend, ja sogar leicht *absurd*. Dieses avantgardistische Bauwerk, das über die stille Landschaft des Çoruh-Flusses blickt, erinnert an ein expressionistisches Gemälde, das die minimalistische Ästhetik der Natur herausfordert. Die geometrische Strenge der Betonblöcke erhebt sich als *ästhetische Provokation* inmitten des wilden Grases, das im Wind tanzt. Doch dies ist keine Disharmonie, sondern eine bewusst inszenierte *Choreografie der Spannung* – eine architektonische Allegorie der widersprüchlichen Beziehung des modernen Menschen zur Natur.

Ausstellungsansicht der
Gruppenausstellung:
Gel Zaman Git Zaman
(Come Time Go Time),
2023 im Baksı Museum



Das Baksı Museum bietet ein einzigartiges Beispiel kulturellen Widerstands in einer Welt, in der menschliche Arbeit zur Ware geworden ist. Es fungiert als dy-

namische Plattform, die traditionelles Handwerk nicht in nostalgische Relikte, sondern in Werkzeuge wirtschaftlicher Freiheit und sozialer Vernetzung verwandelt. Be-

sonders die Teppich- und Eham-Webereien, die Frauen in abgeschotteten, prekären Lebenssituationen durch handwerkliche Produktion zu wirtschaftlicher Unab-

hängigkeit verhelfen sollen, gehen über die bloße Bewahrung kulturellen Erbes hinaus. Diese Gewebe – von zeitgenössischen Künstlern neu interpretiert – erhalten

eine universelle Sprache und schlagen eine ästhetische Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Die Herangehensweise des Museums, die von handwerklichen Werkstätten bis hin zu Dialogräumen reicht, spiegelt eine Philosophie wider, die Kunst in den Mittelpunkt gesellschaftlicher Transformation stellt: Kultur ist nicht nur ein Erbe, das bewahrt werden muss, sondern ein Prozess, der das kollektive Gedächtnis neu belebt und fortwährend neue Bedeutungen schafft.

Die ethische Grundlage dieser Transformation liegt darin, die Tradition einem hinterfragenden Dialog zu öffnen. Das Baksı Museum betrachtet Tradition nicht als starre Form, sondern als dynamische Ressource, die Alternativen zu dem vom globalen Kapitalismus auferlegten Fortschrittsbegriff hervorbringen kann. Es kehrt die urbane Perspektive um, die ländliche Gebiete über ihre Defizite definiert, und bestimmt sie stattdessen als Räume des Widerstands, der Kreativität und des ökologischen Gleichgewichts. Diese Sichtweise stellt die auf Industrialisierung fokussierte Moderne infrage und erkennt lokales, in der Natur verwurzelter Wissen als Schlüssel zu einer nachhaltigen Zukunft. Indem es die Stigmatisierung des Ländlichen als »rückständig« zurückweist, zeigt es auf, wie Biodiversität und die Wechselbeziehung zwischen Mensch und Umwelt neue Formen der Produktion inspirieren können. Hier wird Tradition zur Erweiterung der Beziehung mit der Natur – befreit von Nostalgie und voller transformativer Kraft.

Ökologische Nachhaltigkeit ist ein organischer Bestandteil dieser ethischen Haltung. Die Wiederbelebung von Techniken wie Weben und Pflanzenfärberei ist eine Form des Widerstands, die kulturelle Praktiken mit ökologischem Bewusstsein verbindet. Dieses Produktionsmodell, das durch die Nutzung lokaler Materialien die Begrenztheit natürlicher Ressourcen respektiert, bietet eine Alternative zur Konsumspirale der industriellen Massenproduktion. Das Museum instrumentalisiert traditionelles Handwerk nicht nur zur Bewahrung der Vergangenheit, sondern auch, um eine neue wirtschaftliche Ordnung in Einklang mit der Natur zu entwerfen. Es widersetzt sich so der Kommerzialisierung kulturellen Gedächtnisses und formuliert eine Produktionsethik als Antwort auf die globale kapitalistische Verwertungslogik. In einer Welt, die auf einer »Nutzen-und-Wegwerfen«-Mentalität basiert, wird die Beziehung zwischen Mensch, Natur und Vergangenheit durch eine Kreativität neu definiert, die nicht auf Ausbeutung angewiesen ist.

Indem es seinen Namen aus der schamanistischen Vergangenheit des Dorfes bezieht, trägt das Museum den heilenden Geist von »Baksı« – was im Kirgisischen Türkisch »Schamane« bedeutet – in sich und setzt dem modernen Diktat von »schneller, mehr« einen radikalen Gegenrhythmus entgegen: »verlangsame, kreierte, teile«. Dieser Aufruf zielt nicht nur darauf ab, das Tempo der Produktion zu drosseln, sondern lädt den Einzelnen

dazu ein, seine Fähigkeit zurückzugewinnen, »Subjekt der Zeit« zu sein – eine Fähigkeit, die im Kreislauf des Konsums verloren gegangen ist. Das Museum vertieft Beziehungen, die durch Geschwindigkeit oberflächlich geworden sind, durch das rhythmische Klingen der Webstühle oder den Dialog eines Künstlers mit pflanzlichen Farbstoffen. Innehalten bedeutet hier keine Passivität, sondern eine Praxis des Zuhörens, in der kollektives Gedächtnis bewahrt und neue Bedeutungen gewebt werden. Indem es seine Besucher von der Illusion der »ständigen Beschäftigung« befreien will, die durch die Fetischisierung von Produktivität auferlegt wird, formuliert es in der Stille der anatolischen Steppe ein Manifest: Langsamkeit ist Widerstand – ästhetisiert.

Diese Philosophie ist auch in das physische Gewebe des Museums eingewoben. Die umgebende Geografie ist keine statische Kulisse für die ausgestellten Werke, sondern ein aktiver Mitkurator. Eine Metallskulptur im Freien vibriert mit dem Wind, der von den gegenüberliegenden Hügeln herüberweht; traditionelle Motive in den Mustern der Teppiche werden durch die Farben des Sonnenuntergangs neu interpretiert. Selbst die Ausstellungsräume wandeln sich mit den Jahreszeiten: Der Garten, im Winter eine minimalistische Installation unter einer weißen Schneedecke, verwandelt sich im Frühling in ein Gemälde, das mit Farben »zum Leben erwacht«. Dieser Dialog macht den Menschen nicht länger zum passiven Beobachter der Natur, sondern zu einem Mitgestalter, der sich ihrem Rhythmus anschließt. Durch diesen Ansatz erweitert das Museum die Grenzen der Kunst: Es verwebt eine poetische Verbindung zwischen den Stichen eines Ehram-Gewebes und den Wolkenformationen am Himmel, überlässt alte Techniken und zeitgenössische Kunst der Zeit der Natur. So kehrt Baksı nicht nur die Wahrnehmung ländlicher Gebiete als »mangelhaft« um, sondern erinnert daran, dass Widerstand nicht nur durch menschlichen, sondern auch durch ökologischen Kollektivismus möglich ist.

Allein durch seine Existenz stellt das Baksı Museum eine fundamentale Frage: *Was muss Kultur opfern, um nicht zu verschwinden?* Dieser Ort, den Koçan auf dem Hügel seiner Kindheit errichtet hat, sucht die Antwort weder in der musealen Stille der Vergangenheit noch im ungewissen Lärm der Zukunft. Er findet sie in menschlicher Arbeit, in der Erinnerung des Landes und in der Leere, die die Migration hinterlassen hat. Was hier ausgestellt wird, ist nicht Kunst, sondern ein Wille, die Wunden eines Dorfes zu heilen. Vielleicht können Museen niemals »retten«; doch Baksı beweist eines: Widerstand kann manchmal so leise sein wie das Pflanzen eines Samens und so tief verwurzelt wie das Weitergeben einer Geschichte von Generation zu Generation. Und auf diesem Hügel ist jeder Moment, den die Zeit webt, eine Antwort: *Kultur »geschieht« nur dann, wenn sie wie ein lebendiger Fluss fließt – ihre Wurzeln bewahrend, während sie ihre Zweige in die Zukunft streckt.*



Als Hommage an die Einheit von Kunst und Natur führte die Ausstellung »Skulptur in der Wildnis« den Betrachter aus den räumlichen Grenzen heraus und vereinte ihn mit der Natur. Skulptur von: Karma

Anreise zum Museum und Gästehäuser:

Das Baksı Museum befindet sich im Gebiet Çayirlar des Dorfes Bayraktar in Bayburt, Türkei, entlang der historischen Seidenstraße. Die Anreise nach Bayburt erfolgt über die Straße. Die nächstgelegenen Flughäfen befinden sich in Erzurum (ca. 200 km entfernt) und Trabzon (ca. 270 km entfernt). Aufgrund der winterlichen Schneedecke in der Region öffnen die Gästehäuser des Museums jedes Jahr im Mai und sind für sechs Monate in Betrieb. Diese Unterkünfte bieten Besuchern die Möglichkeit, in der Umgebung zu verweilen und das kulturelle Erlebnis zu vertiefen. Detaillierte Informationen und Kontaktmöglichkeiten finden Sie auf der Website [https://baksi.org].

ENGLISH

